Preis 10 Pfennige.

Bialystoker Zeitung

Nr. 52. Mittwoch, den 19. April 1916. 1. Jahrgang.

Erscheint täglich.
Bezugspreis: Abgeholt bei der Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.25. Durch die Post bezogen Mk. 4.30 vierteljährlich, außer Bestellgeld. Bestellungen nehmen die Reichspostämter entgegen.

Schriftleitung: Alexanderstraße 8/10.
Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11, I r.

Anzeigenpreise: Die 6gespalt. Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf. Für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 15 Pf. Geschäftsanzeigen 25 Pf. 1/1 Seite Mk. 180.—, 1/2 Seite Mk. 95.—, 1/4 Seite Mk. 50.— 1/8 Seite Mk. 30.—. Bei Wiederholungen Preisermäßigung. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle.

Biblioteka

Sturm auf die französischen Stellungen.

Über 1700 Gefangene.

Seit 21. Februar an der Maas nahezu 40 000 Franzosen gefangen.

Rußland und Schweden.

Rußland hat vor dem Kriege in Skandinavien ähnliche politische Anwartschaften zu haben geglaubt, wie auf dem Balkan. Es waren, wie man im hochpolitischen Sprachgebrauche zu sagen pflegt, Aspirationen, deren politische Durchführung mit auf dem Programme des Weltkrieges standen. Die gründliche Niederlage, die Rußland erlitten, hat alle seine europäischen „Aspirationen" zu nichte gemacht und man hat mehr als einen Beweis dafür, daß es in richtiger Erkenntnis seines Ausgespielthabens sich bereits nach Asien auf die Länderschau begeben hat. Jedoch nicht in dem Maße wie die Balkanfrage hat, bisher wenigstens, der Weltkrieg das skandinavische Problem für die russische Aneignungslust zur Liquidation gebracht. Freilich ist für Rußland jetzt nicht die Zeit, solche Probleme zu erörtern, weshalb man sich mit einem bloßen Fühlunghalten begnügt. Nicht ohne Interesse wird man den Artikel Bojans in der „Rußkoje Slowo" lesen, der sich mit der Stimmung in Schweden für und gegen Rußland befaßt. Beachtenswert ist dabei der gemessene, alles nur auf die Betrachtung abstellende Ton, in dem Bojan mit Wissen der Zensur und darum vielleicht auch mit Willen der Regierung seine Gedanken laut werden läßt. Nicht minder beachtenswert auch ist die wesentlich ruhiger gewordene Art, von Deutschland zu sprechen. Bojan schreibt:

„In der jetzigen Katastrophe des Weltkrieges spielen Schweden und Rumänien die Rolle des Züngleins an der Wage, das den Ausschlag gibt. Freilich sind die Rollen, die beide Länder spielen, vom historischen und politischen Standpunkt aus völlig verschieden. Während Rumänien nach seiner ganzen historischen, politischen und wirtschaftlichen Struktur dem Kriege zustrebt, strebt Schweden aus denselben Gründen von ihm fort.

In diesem sonderbaren Lande, das jetzt durch seine Neutralität mehr einheimst als zur Zeit Karls XII. durch seine glänzenden Feldzüge, sprechen alle vom Frieden, und alle denken an den Krieg. Unter dem Federhut ist Helm und Visier versteckt. Nach schwedischer Auffassung ist Neutralität weder Krieg noch Frieden. Der Zwergstaat reckt sich auf den Zehen, um auf den Trümmern des von den Giganten gestürzten Völkerrechts ein neues schwedisches Recht zu errichten.

Wenn Rumänien das Land der Politikaster ist, so ist Schweden das Land der Politiker. In Schweden ist wirklicher politischer Verstand gereift, so fest, trocken und dauerhaft, wie der schwedische Wald. Ohne das politische Funkensprühen, das die Politik Frankreichs und der südlichen Länder zur Entzündung bringt, ohne alles Explosive und Geschmeidige sind die Schweden mit dem notwendigsten Element politischer Folgerichtigkeit begabt — mit kalter Zähigkeit und Realismus. In diesem Sinne ist die politische Struktur Schwedens sogar stabiler als die Englands.

Die Hauptparteien des Landes sind die Monarchisten und die Republikaner, zwischen denen die Liberalen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Das republikanische Schweden ist das der Arbeiter und Kaufleute, das monarchistische das der Agrarier und Industriellen. Ihre äußersten Pole sind die Pazifisten und die Aktivisten.

Den Krieg als solchen (im Bunde mit Deutschland) wollen nur die Aktivisten. Sie sind ungefährlich. Der Russenhaß als treibendes Element der schwedischen Politik strömt aus den Nestern der Konservativen. Einzelne Zuflüsse erhält er aber auch aus den liberalen und sogar sozialistischen Massen. Von den Liberalen sind gegen uns die Professoren und Studenten wegen der finnländischen Politik. Unser Hauptfeind in Schweden aber ist der Adel, der durch und durch deutsch gesinnt ist. Der Germanismus als überlieferte Erbschaft spricht in den schwedischen Landherren sogar stärker als die persön-

Amtliche Kriegsnachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in der Gegend St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen. Beiderseits des Kanals von La Bassee und nordöstlich Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe in der Gegend Neuville und bei Vauvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. Im Kämpfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entrissen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch. 700 Meter südlich des Gehöftes Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont sind 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangener Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere und 38 150 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen. Die Angriffsversuche des Feindes an und im Cailette-Walde wurden bereits in Bereitstellung oder in ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt. Gegen unsere Stellung in der Woevre-Ebene sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war französische Artillerie außerordentlich tätig.

Östlicher Kriegsschauplatz. Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich Garbunowka auf schmaler Front angesetzte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungar. Heeresbericht.

W. T.-B. Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine rege Tätigkeit. Über Triest kreuzten 2 feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf 2 Zivilpersonen töteten und 5 verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf einem italienischen Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo und am Görzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Zagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht hinein unter lebhaftem Artilleriefeuer. An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe bei wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo das feindliche Feuer am Abend zum Trommelfeuer sich gestaltete. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an; dieser wurde abgeschlagen. Später gelang es dem Feinde, die Westkuppe des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauert fort. Im Sugana-Tal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene und 4 Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Heeresbericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront hat sich nichts ereignet. An der Kaukasusfront kam es im Tschoruktale und am linken Flügel zu örtlichen Gefechten. An den übrigen Abschnitten hat sich nichts verändert. Am 14. April überflog ein aus der Richtung von Embros kommendes feindliches Flugzeug Adrianopel und warf 2 Bomben ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. In der Gegend vom Suezkanal griffen unsere Aufklärungsabteilungen eine feindliche an und zwangen sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann getötet hatten.

lichen Interessen. Die Idee dieser Herren ist, Schweden zu einem Gliede eines großen deutschen Bundes, zu einem nördlichen Bayern, zu machen.

Besonders interessant und verwickelt ist das Verhalten dieses Teiles Schwedens zu Rußland. Darüber, daß dies Schweden (und etwa nur dieses?) uns nicht liebt und uns nicht traut, ist genügend gesprochen worden. Von Verfolgungswahnsinn ergriffen, sieht der größte Teil der Schweden in jedem Russen einen Spion, in der ganzen Nation Barbaren. Ganze Klassen sind überzeugt, daß Rußland kein anderes Ziel und keine andere Sorge hat, als durch Skandinavien zum warmen Meere zu gelangen. Nicht ganz teilen diese Meinung die linken Kreise Schwedens. Sympathien genießen wir aber auch nicht bei den Sozialisten (aus anderen Gründen.) Wenn diese für den Frieden sind, so sind sie das nicht aus Sentimentalität, sondern aus Berechnung. Ein Schatten von Sympathie verbindet die schwedischen Sozialisten noch mit Frankreich und England.

Der Russenhaß des konservativen Schwedens hat jedenfalls bis in die jüngste Zeit keinen energischen Widerstand gefunden. Dieser Russenhaß ist nun jetzt einer sehr schweren Prüfung unterworfen. Zu dem unerschütterlichen Glauben der schwedischen Deutschenfreunde ist in den letzten anderthalb Jahren die Überzeugung getreten von der Unbesiegbarkeit Rußlands. Daran glauben jetzt in Schweden dieselben Leute, die uns nach unserem Rückzug von den Karpathen für erledigt hielten. Eine Fortsetzung unseres Widerstandes hielt man für aussichtslos. Nach der Vertagung der Einberufung der Duma und dem Zusammenbruch des progressiven Blocks hatte sich diese Meinung noch gefestigt.

Die Nachkommen der Wasa stürzten sich damals nur deshalb nicht auf uns, weil sie überzeugt waren, daß die siegreichen Deutschen ihnen auch ohne dies Kompensationen geben würden. So verging der Sommer und Herbst. Die Stockholmer Alarmisten schworen, die Schweden warteten mit der Eröffnung der Feindseligkeiten nur bis zur Einbringung der Ernte und Einnahme Rigas.

Erst im Oktober und November zogen sich die Russenfeinde zurück, die deutschfreundlichen Zeitungen schwiegen. Der Stillstand unseres Rückzuges, hauptsächlich aber der Patriotismus des fortschrittlichen Rußland, das auf die Provokation der Reaktion nicht einging, alles das stellte das schwedische Selbstbewußtsein auf den Kopf. Deutschland ist unbesiegbar, aber auch Rußland unerschütterlich. Man muß sich also mit ihm anfreunden. Zwischen den beiden Riesen ist der Zwerg Schweden so sicher wie zwischen steinernen Mauern. Das verwandte Deutschland würde die Herrschaft des Germanismus von Haparanda bis Mesopotamien festigen, das befreundete Rußland, das einen Ausgang nach Persien erhält, Deutschland und Schweden die Ausbeutung seiner Schätze von der Ostsee bis zum Stillen Ozean überlassen. Gleichzeitig könnte es Europa gegen die gelbe Gefahr schützen. An diesem lieblichen Gedanken erwärmten sich die rauhen Schweden und stellten entsprechend die Figuren auf dem politischen Schachbrett um.

Die Verachtung Rußlands schien verschwunden. Kaufleute, die uns das Fell über die Ohren zogen, lispelten wohlwollend: „Macht Frieden!“, ebenso die schwedische Regierung für kleine uns erwiesene Gefälligkeiten, wie das Durchlassen von ein paar Drehbänken.

Doch das Luftschloß des den Schweden so erwünschten Sonderfriedens brach zusammen. Rußlands Weigerung, ein Pufferstaat gegen die Chinesen zu werden, zwingt die Schweden, von neuem die Farbe zu wechseln. Freilich — bis zum Kriege ist es noch weit“.

Soweit Bojan. Seine Ansicht wird nicht ganz richtig sein, braucht uns aber nicht anzufechten. Bojan tut ein wenig unorientiert im Hinblick auf den „meerbeherrschenden“ Verbündeten und das veranlaßt uns zu der Antwort: „Freund, durch die Löcher deines Mantels erkenne ich dich!“

Die deutsche Taktik bei Verdun.

Die in italienischen Blättern zuerst, dann in englischen, französischen, russischen und neutralen Blättern besprochene neue Taktik der Deutschen bei Verdun gibt dem Mitarbeiter — b — im „Basler Anzeiger“ vom 12. April Anlaß zu folgenden Ausführungen:

Versucht man sich ein Bild zu machen davon, in was diese „neue Taktik“ eigentlich besteht, dann ergibt sich auf den ersten Blick das alte Bild, das dieser Krieg überall zeigt, wo ein Angriff angesetzt werden soll. Einschießen der Artillerie, Trommelfeuer, Infanteriesturm! Aber es ergeben sich im Detail ganz wesentliche Unterschiede, die wiederum je nach der gestellten Aufgabe und nach dem Objekt, das genommen werden soll, weiter variiren. Ist es an diesem Punkt der Massensturm, dann ist es an dem andern die „Infiltration“, wie die Franzosen das selber bezeichnet haben, an einem dritten Punkt Umgehung oder Flankierung, je nachdem, und jeder Schritt vorwärts ist so berechnet, daß er wieder als Basis für den nächsten dienen kann. Ein solches Vorgehen, das nicht, wie der französische Angriff in der Champagne in einem einfachen Vorwärtsstürmen auf einer viele Kilometer langen Front nach mehrtägiger Artillerievorbereitung besteht, sondern in sukzessivem Einsetzen kleinerer Gruppen und Abteilungen, stellt natürlich an das Offizierkorps, besonders auch an die niederen Chargen ganz anders hohe Ansprüche. Als höchste Einheit, die wir vor Verdun eingesetzt sehen, wird gewöhnlich eine Brigade, vielfach aber nur ein Regiment, ein Bataillon, ja gelegentlich sogar nur eine Kompagnie genannt. Schon darin zeigt sich der prinzipielle Unterschied gegenüber der französischen, der englischen, ganz besonders aber der russischen Taktik. Es bestehen aber noch weitere, sehr wesentliche Unterschiede. Die Artillerievorbereitung ist auch vor Verdun nicht wie in der Champagne tagelang fortgesetzt worden, sondern sie dauerte nur ungefähr vier Stunden auf einem Streifen von etwa vierzig Kilometern, und erst gegen Ende dieser Artillerievorbereitung begann sich das deutsche Feuer auf den speziell zum Angriff ausgesuchten Abschnitt von nur 10 Kilometern zu konzentrieren. Und nun kommt ein wichtiger Unterschied. Auf die Artillerievorbereitung folgt nicht ohne Weiteres der Massensturm aus den dicht besetzten Gräben, sondern es gehen zunächst Offiziers-patrouillen, die sich während des eigenen Artilleriefeuers möglichst nahe an die feindliche Stellung heranarbeiten, vor, um die Wirkung des eigenen Feuers genau festzustellen, besonders aber die Punkte ausfindig zu machen, wo die Hindernisse zerstört und Sturmgassen geschaffen worden sind, so daß sich der Sturm auf diese Punkte beschränken kann und nicht ganze Frontkeile im gegnerischen Maschinengewehrfeuer in den Hindernissen hängen bleiben. Aus Berichten deutscher Zeitungskorrespondenten geht sogar hervor, daß an gewissen Fronttellen, wo die Artillerievorbereitung ungenügend schien, der Sturm bis nach besserer Vorbereitung verschoben wurde, trotzdem der Nebenabschnitt stürmte.

Das ist aber nicht alles. Für jede Einheit, man kann fast sagen, für jeden einzelnen Mann wird anscheinend genau vorgeschrieben, welcher Punkt zu erreichen und festzuhalten ist. Jeder weiß genau, was er zu überwinden und wie er sich zu verhalten hat, so daß ein Vorprallen über die vorbestimmte Linie hinaus, die Lockerung der Fühlungnahme mit dem Nebenabschnitt oder gar das völlige Abreißen dieser Fühlung vermieden wird, ebenso daß, was noch schlimmer ist, die eigene Truppe in das unmittelbar hinter den ersten Linien des Gegners liegende Sperrfeuer der eigenen Artillerie hineinrennt. Daß bei diesem Verfahren, das natürlich nur in engster Zusammenarbeit mit einer tadellos arbeitenden Artillerie denkbar ist, tüchtigen Unterführern und Truppen Gelegenheit gegeben ist, in dünnen Gruppen in dem Moment in den feindlichen Graben einzudringen, wo das eigene Artilleriefeuer weiter vor verlegt wird, und so den Graben zu nehmen, bevor der Gegner nur Gelegenheit hatte, aus den Unterständen herauszukommen, ist also wohl möglich, und das wird wohl das sein, was die Franzosen als „Infiltration“ bezeichneten, weil ihre Gräben verloren gingen, ohne daß ihre Artilleriebeobachter überhaupt eine feindliche Truppe hatten herankommen sehen.

Was man am Anfang des Krieges kaum mehr zu glauben wagte, das scheint nun Verdun zeigen zu wollen, wie es übrigens der Schützengrabenkrieg schon teilweise erkennen ließ, die hohe Bedeutung des gut durchgebildeten Unterführers. Gerade darin liegt aber die Kraft des deutschen Heeres, noch erhöht durch die durchschnittlich überaus hohen geistigen Qualitäten des deutschen Soldaten, die, wie sich das ja ganz besonders im Krieg gegen Rußland zeigt, es dem deutschen Führer ermöglicht, von seiner Truppe Leistungen zu verlangen, die dem Russen einfach unmöglich sind. Im Westen ist dieser Unterschied naturgemäß bei weitem nicht so groß. Viele werden vielleicht sagen, er bestehe überhaupt nicht, oder der Vergleich falle sogar noch zugunsten der Franzosen aus, jedenfalls zeigt der Erfolg, daß die deutsche Truppe und die deutsche Taktik der gegnerischen überlegen sind. Dabei können wir bei Verdun in der „neuen Taktik“ nur die sinngemäße Anwendung der bisherigen Lehren auf diesem Gebiet erkennen, sinngemäß, weil man auf deutscher Seite das im Auge behält, auf was es ankommt. Der Unterschied gegenüber den Franzosen scheint nur darin zu liegen, daß die Franzosen ihr Instrument als überaus geschickte und fähige Routiniers spielen, die Deutschen aber als schöpferische Meister.

Der Krieg.

Der ewig junge Feldmarschall.

Auf den Straßen, die Alexander der Große zog, bis nicht Niederlage, sondern Meuterei den quer durch Asien bis zum Gestade des Stillen Ozeans fliegenden Plänen des kriegerischen Genies des Altertums ein Ziel setzte, rollt heute das Automobil eines preußischen Feldmarschalls. Mit türkischen kämpfen dort deutsche Truppen unter Goltz-Pascha. — Wie er im Jahre 1914 dem Generalgouvernement für Belgien täglich den Rücken kehrte, um bei der Truppe in vorderster Kampfstellung zu sein und endlich, verwundet, mit ihr für den König zu bluten, fährt er auch aus dem Hauptquartier in Mesopotamien ständig in die vorderste Linie an der russischen oder englischen Front.

Mit dem Adjutanten ist er allein, als an einem Spätnachmittag der Kraftwagen im Sumpf stecken bleibt. Vom Aufschlagen des Zeltes will der gar oft unter Asiens Sternenhimmel im Freien nächtigende Feldmarschall heute nichts hören. Der Adjutant wandert zum nächsten Gendarmerieposten und kehrt, als der Abend längst dunkelt, mit fünf Feldgendarmen zurück. Feldmarschall und Adjutant besteigen zwei Gendarmeriepferde. Der 73jährige Heerführer trabt auf grundlosem, unbekanntem Weg in stockdunkler Nacht 50 Kilometer, trifft gegen Morgen frisch bei der Truppe ein, befiehlt einen Sturmangriff und macht ihn mit.

Dazu war der Feldmarschall gekommen. Das Automobil trägt ihn an die Front, so oft er Angriffsbewegungen befehlen will. Wenn die Stunde des Vorgehens schlägt, wendet er sich zum Stab: „Meine Herren, ich habe den Sturmangriff befohlen, also werden wir die Ehre haben, ihn mitzumachen; ich kommandiere Major v. N . . . und N . . . Bey (einen deutschen und einen türkischen Offizier) zu mir; die übrigen Herren bleiben beim Chef des Stabes.“

Mit den zu sich befohlenen Herren geht der Feldmarschall in die Schützenlinie und zieht den Degen. Jetzt sprühen seine Augen Freude, und Lust flammt auf den roten Wangen. Er lacht und scherzt mit seinen „Kinderchen“, ob deutschen oder türkischen, und wie sein Lachen steckt seine Kampffreude an. Goltz ist in seinem Element. Geht's doch an den Feind, und ging's in den Tod, das wär' fürwahr ein selig Ende für einen Feldmarschall von 73 Jahren! Er hebt den Degen, gibt das Kommando zum Anlauf und schreitet mit.

Der Feldmarschall von 73 Jahren — Hurra!

O. G.

Italiens Absage.

Bern, 18. April. Der „Corriere della Sera“ ist die in der „Daily Mail“ enthaltene Aufforderung an Rußland und Italien, kräftiger an den militärischen Operationen zur Verteidigung des französischen Bodens teilzunehmen, zurück und sagt: Nur das italienische Oberkommando und die Regierung könnten sich solche Probleme stellen. Die Bedingungen des italienischen Heeres, die Bedürfnisse an der italienischen Front, die ökonomischen und finanziellen Probleme Italiens, die Notwendigkeit die Felder anzubauen, die spärliche Industrie für die bewaffnete Macht und für die wehrlose Zivilbevölkerung arbeiten zu lassen, wären in Rechnung zu ziehen. Die italienische und die französische Front hätten keine Berührung. Nur zwei Bahnlinien von nicht allzu großer Leistungsfähigkeit stellen die Verbindung zwischen beiden Ländern her. Das italienische Eisenbahnnetz ermögliche nicht große, rasche Truppenbewegungen. Daher seien entsprechende Reserven in der Nähe der Front unerläßlich. Die größten Schwierigkeiten bestehen in der Aufstellung der Frontberechnung, ob wirklich noch immer verfügbare Männer vorhanden seien. (Und doch einmütig und einstimmig auf der Konferenz! Sonderbar!)

Griechenland.

Berlin, 10. April. (Privattelegramm). Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Zürich: Die Athener Zeitung „Nea Hellas“ erfuhr aus Saloniki, die griechischen Truppen hätten Befehl erhalten, Mazedonien zu räumen. 22 Seestationen zwischen Korfu und Patras sollen die bevorstehenden Transporte der serbischen Truppen gegen die feindlichen Tauchboote schützen. Ein französischer Zerstörer griff vor Aidin das griechische Tauchboot „Delphin“ an. 2 Schüsse wurden abgefeuert. Sie verfehlten jedoch ihr Ziel. Der griechische Kommandant nimmt an, daß es sich um eine Verwechselung mit einem deutschen Tauchboot handle.

Vom serbischen „Heer.“

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Saloniki, die Beförderung eines Teils der serbischen Truppen auf dem Seewege habe begonnen. Die Gesamtstärke des serbischen Heeres überschreite keineswegs 50000 Mann. Auf Korfu habe ein großer Teil der serbischen Truppen den Gehorsam verweigert und dagegen protestiert, daß sie nach Saloniki eingeschifft werden.

Englische Unverschämtheit.

London, 18. April. (Reutermeldung.) Das auswärtige Amt teilt mit, um Mißverständnissen vorzubeugen, wünsche die königliche Regierung alle neutralen Schiffseigner zu warnen und darauf hinzuweisen, daß alle Kohlen deutscher Herkunft, seien sie Ladung oder Bunkerkohlen, die sich auf neutralen Schiffen befinden, der Wegnahme und Zurückhaltung ebenso gut unterliege, wie andere Waren, die unter die königliche Verordnung vom 11. März 1915 fallen. Um sich zu vergewissern, daß die von ihnen bezogenen Bunkerkohlen nicht deutschen Ursprungs sind, können sie sich von den königlichen Konsularvertretern eine Bescheinigung verschaffen, daß die von den Schiffen mitgeführten Bunkerkohlen mit Erlaubnis in den Häfen eingenommen wurden.

Tripolis.

Bern, 16. April. Der römische Korrespondent des „Mailänder Socolo“ meldet: Es bestätigt sich die Nachricht nicht, nach der die Senussen zu den italienischen Militärbehörden in Tripolis geschickt haben.

Die feindlichen Flieger über Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. April. In Besprechung des Erscheinens feindlicher Flieger über Konstantinopel heben die Blätter die Zwecklosigkeit und Ungefährlichkeit einer solchen Unternehmung hervor, die übrigens nur eine Demonstration sei, mit welcher sich die Feinde, da sie keinen Erfolg erringen könnten, begnügten, bloß um Unruhen zu verursachen. Feindliche Flugzeuge, die von ihrer Basis, wahrscheinlich Tenedos, einen Flug von 300 Km. zurücklegen müßten, könnten nicht viel Bomben haben, wie es der Angriff von vorgestern bewiesen habe, wo bloß fünf Bomben abgeworfen worden seien, von denen nur eine das Dach eines Hauses durchschlagen hatte, ohne anderen Schaden, nicht einmal einen Brand, anzurichten, obwohl es eine Brandbombe war.

Der Seekrieg.

Washington, 18. April. (Reutermeldung.) Nach einer Mitteilung des Staatsdepartements befanden sich zwei Amerikaner an Bord des Dampfers „Imperator“, der auf der Fahrt von den Vereinigten Staaten nach Marseilles sich befand und auf den vorige Woche von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot gefeuert und dabei ein Amerikaner verwundet wurde.

London, 18. April. (Reuter.) Der norwegische Dampfer „Papelera“ wurde versenkt. Der Besatzung wurde eine Viertelstunde zum Verlassen des Schiffes gegeben. Sie wurde eine Stunde darauf von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Amsterdam, 18. April. Der Kapitän des Dampfers „Prinz der Niederlande“ berichtet, sein Schiff begegnete im Golf von Biscaya der verlassenen norwegischen Bark „Banadis“.

Nyeuvediep, 15. April. Hier wurde ein Torpedo mit dem Merkzeichen „29“ angespült.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. April. (WTB.) Eine Bundesratsverordnung vom 15. April räumt die Einrichtung einer Kriegsbranntweinstelle, die zugleich das Ersatzmonopol für Branntwein erhält, ein. Dieses Monopol wird einer Spiritus-Zentrale verliehen, die bekanntlich bereits in Friedenszeiten etwa 90 Prozent der deutschen Branntweinerzeugung kontrollierte.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm,) Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Dresden, im Mai soll hier eine Konferenz der Vorstände wirtschaftlicher Vereinigungen zur Vertretung der Verbrauchsinteressen Deutschlands und Österreich-Ungarns zusammentreten. Zur Aufstellung einheitlicher Leitsätze ist die Gründung eines Zentralbundes geplant.

Saßnitz, 18. April. (WTB.) Gegen 2 Uhr nachmittags traf der aus Rußland kommende Transport von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und 150 Österreichern und Ungarn ein. Am Eingang der Empfangshalle wurden die Verwundeten von der Kaiserin und der Gemahlin des österreich-ungarischen Botschafters begrüßt. Der Kapitän des Schiffes überreichte der Kaiserin einen prächtigen blau-gelben Blumenstrauß und stellte sodann die Offiziere und Schwestern vor. Die Kaiserin übergab jedem der Verwundeten ein Bild des Kaisers nebst einem Geschenk und zeichnete jeden einzelnen durch Handdruck und Ansprache aus. Die österreich-ungarischen Verwundeten wurden von der Gemahlin des österreich-ungarischen Botschafters empfangen, welche jeden einzelnen freundlich begrüßte und mit einem Geschenk erfreute. Kurz nach 4 Uhr verließ die Kaiserin unter den Hoch- und Hurrarufen des zahlreich versammelten Publikums Saßnitz.

Zahlungsverkehr mit Belgien.

Berlin, 18. April. (WTB.) Im Interesse des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ermäßigte das Reichsbank-Direktorium infolge eines Abkommens mit der Société générale de Belgique in Brüssel die Gebühren im Überweisungs- und Auszahlungsverkehr mit Belgien vom 1. Mai an.

Paketverkehr nach der Front.

Berlin, 18. April. (WTB.) Zur Abkürzung der Beförderung von Paketen und Frachtstücken für die Angehörigen des Feldheeres treten vom 25. April ab Neuerungen in Kraft, nach denen an Stelle der bisher in einzelnen Korps-Bezirken bestehenden Militär-Paketdepots in der Richtung nach der Front Sammelpaketämter eingerichtet werden. Dadurch gelangen die Pakete, die bisher in vielen Fällen auf Umwegen befördert wurden, auf direkterem Wege zu ihren Empfängern.

Österreich-Ungarn.

Wien, 18. April. (WTB). Das „Fremdenblatt" meldet, der Kaiser empfing gestern den Minister des Äußeren Baron Burrian.

Wien, 18. April. (WTB). Prinz und Prinzessin Leopold sowie Prinz Konrad von Bayern sind heute Abend zum Besuch des Kaisers eingetroffen.

Wien, 18. April. Nach der „Wiener Zeitung" verlautbart eine Kaiserliche Verordnung eine Kriegsgewinnsteuer, sowie Maßnahmen für deren Erhebung. Der neuen Steuer werden Erwerbsgesellschaften bezüglich ihres Mehrerträgnisses und einzelne Personen bezüglich ihres Mehreinkommens gegenüber der gewöhnlichen Wirtschaftsgebahnung der Friedenszeit unterliegen.

Ausland.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

Bukarest, 16. April. Vitorul veröffentlicht den Wortlaut des Abkommens zwischen Deutschland und Rumänien über den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern. Danach wird den beiden Ländern in den Grenzen der Möglichkeit gegenseitig die Ausfuhr jener Waren erlaubt, die sie entbehren können. Kompensationen werden abgeschafft. Um die Beförderung zu beschleunigen, wird ab 1. Mai im Einvernehmen mit den österreich-ungarischen Eisenbahnen, ein besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland und Rumänien eingerichtet. Kriegsmaterial bildet im Sinne dieses Abkommens keinen Handelsgegenstand. Es fand eine Beratung statt, in der beschlossen wurde, daß täglich 35 bis 40 Wagen mit deutschen Waren über Predeal eintreffen werden und mit rumänischen Waren gefüllt, jedoch nicht mit Getreide, wieder abgehen. Für Rumänien bestimmte deutsche Waren werden in Ratibor, Pirna und Regensburg gesammelt. Für die „Carmen" benannte Warenzüge aus Deutschland wird ein direkter Tarif eingerichtet.

Türkisches Reich.

Konstantinopel, 18. April. (WTB.) Das Amtsblatt veröffentlicht vorbehaltlich der Genehmigung durch das Parlament eine erlassene Gesetzesverfügung, wodurch das Geldwesen vereinheitlicht und an Stelle der bisherigen Doppelwährung eine einheitliche Währung auf der Grundlage der Goldwährung mit Nickelpiaster als Einheitsmünze eingeführt wird.

Konstantinopel, 18. April. (WTB.) Der Bakuf-Direktor und Moslem von Bosnien und Herzegowina Sheriff Arnautowitsch, der seit einigen Tagen hier war, wohnte dem Selamlik bei und wurde darauf vom Sultan empfangen. Der „Tanin" veröffentlicht ein Interview mit Arnautowitsch, der von den guten Eindrücken sprach, die er von den Konstantinopeler Fortschritten erhalten hatte. Er äußerte sich auch über die von den türkischen Mächten entfaltete Tätigkeit zu Gunsten des Fortschrittes in Wissenschaft, Handel und Industrie und gab der Dankbarkeit der Mutterlande von Bosnien-Herzegowina Ausdruck für die Förderung, das Entgegenkommen und die Unterstützung, die die Bestrebungen seitens der österreich-ungarischen Regierung gefunden habe, besonders seit ein Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Kalifat bestehe.

Holland.

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Da wegen der ungenügenden Urlaubsbewilligung Unzufriedenheit herrscht, hat der holländische Oberbefehlshaber in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß, solange die Regierung die Einstellung der Beurlaubungen aus Staatsinteresse für nötig hält, alle Privatinteressen zurücktreten müßten. Man solle zur Regierung und dem Oberbefehlshaber Vertrauen haben. Die Maßregeln würden nicht länger dauern, als dringend notwendig.

Griechenland.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm). König Konstantin von Griechenland drückte dem Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" gegenüber die Zuversicht aus, daß es ihm gelingen werde, das Staatsschiff in einen sicheren Hafen zu bringen.

Italien.

Sonninos Kammerrede.

Rom, 16. April. In der Kammersitzung gab Sonnino einen Überblick über die Tätigkeit der Regierung in den verschiedenen internationalen Fragen der letzten Monate. Zur Unterstützung der Armee König Peters wurden die serbischen Truppen nach Korfu gebracht, um sich dort zu sammeln, nachdem sie sich nach Montenegro und Albanien zurückgezogen hatten. Die erste schwere Aufgabe war die Wiederversorgung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln, womit die italienische Marine beauftragt wurde. Eine noch schwierigere Aufgabe war die Einschiffung und die Transportierung der serbischen Armee und der zahlreichen Flüchtlinge nach Italien. Heute bildete die wiederhergestellte serbische Armee die feierliche Versicherung, daß Serbien ungebeugt weiterlebt. (Wie kann man so gottvergessen lügen!) Die unvermeidliche Folge des Rückzugs des serbischen Verbündeten war der feindliche Einmarsch in Montenegro. Man hat behauptet, daß Italien eine Truppenexpedition zu dessen Schutz hätte senden können und müssen. Diese Annahme halte der allereinfachsten Kritik nicht Stand. Die montenegrinischen Truppen sind nach Korfu gebracht, neu ausgerüstet und zur Unterstützung unserer Truppenabteilungen nach Durazzo geschickt. (Hier kann es sich nur um kümmerliche Reste des einstigen montenegrinischen Heeres handeln und die sind offenbar gepreßt.) Nun werden unsere Landesstreitkräfte in Valona zusammengezogen, um die italienischen Interessen auf dem jenseitigen Ufer des adriatischen Meeres zu sichern. General Essad hat Durazzo verlassen, und Italien hat ihm und den albanischen Truppen herzliche Gastfreundschaft geboten. Unsere eigenen Verluste bei den Kämpfen, die Essads Einschiffung decken sollten, sind angesichts des an Zahl stark überlegenen Feindes leichte. Wir haben das Vertrauen, daß alle zwischen uns und Griechenland auftauchenden Fragen im beiderseitigen Interesse gelöst werden können. Die Bukarester Regierung hat sich die Erhaltung der gegenseitigen guten Beziehungen eifrig angelegen sein lassen, wie wir es tun. (Ei, ei!) Am 14. Februar haben die Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Rußland erklärt, keine Friedensverhandlungen eingehen zu wollen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder hergestellt werde und reichlichen Schadenersatz für die erlittenen Verluste erhalten hätte. Italien gab zu dieser Erklärung seine Zustimmung. (So spricht Italien, das ohnmächtige!) Mit lebhafter Genugtuung begrüßten wir den Eintritt Portugals in unsere Reihen. (Es besteht zwischen Italien und Portugal eine gewisse Verwandtschaftlichkeit politischer Berüchtigung. Sonninos Genugtuung mag in einer Schadenfreude darüber bestehen, daß er nicht allein der geleimte Ministerpräsident ist). Zwischen Rußland und Italien bestehen die freundschaftlichsten Beziehungen. Sonnino ging dann auf die Besuche Briands und Asquiths in Rom ein. Hierbei und bei der Pariser Konferenz am 27. und 28. März zeigte sich eine vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und Ziele der verbündeten Regierungen. Die Schlacht von Verdun bezeichnete Sonnino als bemerkenswerten Erfolg der Franzosen, da der Hauptzweck des überraschenden Angriffs verfehlt sei, die Erzeugung einer Bewegung der Herabstimmung und der Entmutigung in Frankreich, den alliierten und neutralen Ländern. Auf die Einzelabkommen bei der Pariser Konferenz wollte der Redner nicht eingehen, weil die Gegner daraus Nutzen ziehen würden. (Allerdings, das tun sie auch so; denn Sonninos Schweigen kommt der lautesten Klage gleich.)

Sonnino zählte dann die Maßnahmen zur Vereinheitlichung des militärischen Vorgehens der Entente auf, ging nachher auf die Forderungen zur Wahrung der gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen ein, streifte das Abkommen mit Frankreich über Marokko und die Auslieferung von Deserteuren während des Krieges, sowie mit England über Ägypten. Bezüglich der grausamen und harten Behandlung italienischer Staatsbürger in Österreich-Ungarn erwarte die Regierung die Antwort auf ihre Schritte durch Vermittelung der Vereinigten Staaten. Da sich aber [illegible] Klagen über solche Fälle mehrten, hatte die Regierung Gegenmaßregeln gegen die feindlichen Interessen ins Auge gefaßt (die Schwefelsalinen!). Schließlich bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, damit die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe. Die Abgeordneten, die die Vertrauensvotumsordnung [illegible] hatten, [illegible] Sonnino, sich auf folgende Formel zu einigen: [illegible] Kammer billigt die Erklärung der Regierung und [illegible] zur Beratung des Budgets über. Diese Vertrauensvotumsordnung wurde unter Beifall in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 36 Stimmen angenommen.

Sonnino hat gesprochen — Sonnino hat gelogen.

Wien, 18. April. (WTB.) In der Besprechung der Rede Sonninos stellen die Blätter übereinstimmend fest, daß die Ausführungen selbst unter der gewöhnlichen Höhe der inhaltlosen Reden seiner verbündeten Ministerkollegen ständen. Das „Fremdenblatt" gelangt zu dem Schluß, die Rede Sonninos sei nur ein neuerlicher Beweis dafür, in welch ernster Lage unsere Gegner sich befinden, ein neuer Beweis auch, daß alle ihre Anstrengungen erfolglos blieben.

Rußland.

Petersburg, 18. April. (WTB.) Durch einen kaiserlichen Erlaß wurden Duma und Reichsrat bis zum 29. Mai vertagt.

Neue japanische Lieferungen.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm). Die „Nationalzeitung" meldet aus Kopenhagen, eine japanische Firma erhielt nach einem japanischen Blatte von der russischen Regierung einen neuen Auftrag auf die Lieferung von 300,000 Paar Armeestiefel. Insgesamt bestellte bisher Rußland für über 60 Millionen Mark Armeestiefel in Japan.

Wachsende Einsicht.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm). Die „Vossische Zeitung" meldet aus Sofia: Bulgarische Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Eingabe von Mitgliedern der Rechten der russischen Duma, die durch die Deputierten von Kiew in der Duma verlesen wurde. Das Schriftstück, das nach „Russkoje Slowo" große Sensation erregte, schloß: „Wir haben lange die Zweckmäßigkeit des Krieges erwogen und können nicht mit gutem Gewissen sagen, daß das Volk eine Fortsetzung des Krieges wünscht. Wir sind nicht ermüdet, aber der frühere Enthusiasmus ist nicht mehr vorhanden. Wir sind weit entfernt, die deutschen Wünsche ergebenst zu erfüllen; aber wir weisen die Möglichkeit einer freundlichen Verständigung nicht zurück, sobald sie sich als notwendig erweist. Wenn nicht die feste Zuversicht auf einen völligen Sieg vorhanden ist, ist es Pflicht der Staatsmänner, die Geduld des Volkes nicht weiter auf eine harte Probe zu stellen.

England.

Ottawa, 15. April. Premierminister Sir Robert Borden antwortete einer Deputation aus fast allen Bezirken des Landes, die die Einführung irgend einer Form von Dienstpflicht verlangte, es seien bereits 300 000 Mann angeworben, und es kämen 1000 neue Rekruten täglich hinzu. Die Regierung beschäftigte sich mit dem Problem, um zu verhindern, daß den Industrien Arbeitskräfte entzogen werden und treffe gleichzeitig Vorkehrungen, um ein Maximum an Munition herzustellen.

Amerika.

Zur Lage.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet in einer Sonderausgabe aus New York vom 15. April: Da Präsident Wilson Erörterungen in den Zeitungen aus Anlaß des Jahrestages des Unterganges der Lusitania fürchtet, wird er an Deutschland eine Note richten, die neue Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Reisenden verlangt. In der Note werden 65 Fälle aufgezählt, in denen die Kommandanten von Unterseebooten die notwendigen Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht zeitlich befristet, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Die „Morning-Post" meldet aus Washington vom 12. April: Wilson zaudert, weil er weiß, daß das Land nicht in einen Krieg verwickelt werden will. Die Zeitungen Amerikas widmen dem Krieg mit Mexiko ganze Seiten, den Kämpfen bei Verdun nur wenige Zeilen. Die Bevölkerung westlich von den Alleghanies nimmt von dem europäischen Krieg keine Notiz. Der Korrespondent der Morning-Post fragte ein Mitglied des Kabinetts: Was würde der Kongreß tun, wenn der Präsident die Beziehungen zu Deutschland abbräche und dem Kongreß alle Tatsachen vorlegte? Das Mitglied des Kabinetts antwortete: Ich glaube, daß der Kongreß den Präsidenten unterstützen würde, aber widerwillig. Amerika will keinen Krieg.

Die Londoner „Daily News" melden, wie Wolff berichtete, aus Washington: Wilson arbeitete gestern den größten Teil des Tages an der neuen Note an Deutschland. Man glaubt, daß sie fertig ist, ist aber nicht sicher, ob sie noch zurückgehalten wird, um den führenden Männern des Kongresses vorgelegt zu werden. Der Inhalt wird geheimgehalten: man kann aber bestimmt sagen, daß sie eine neue Aufstellung der durch die Unterseeboote im letzten Jahre begangenen Rechtsverletzungen enthält. Man glaubt nicht, daß in der Note eine Frist gestellt werden wird. Man hat in Washington gute Gründe, anzunehmen, daß Berlin keinen Bruch wünscht, und ist von demselben Geist beseelt, will aber die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben.

Reuter weiß heute zu berichten, Wilson habe die Note an Deutschland fertiggestellt.

Mexiko.

New-York, 18. April. (Reuter.) Auf Grund eines Telegramms aus der Stadt Mexiko an das Staatsdepartement soll Carlos Carranza, ein Neffe des Generals Carranza, die Leiche Villas gefunden und nach Chihuahua gebracht haben. Wie verlautet, soll Villa in Cusi gestorben sein, nachdem ihm vorher ein Bein abgenommen wurde. Der Staatssekretär Obregon ist nicht in der Lage, die Nachricht zu bestätigen.

New-York, 18. April. (Reuter.) Einem Telegramm aus San Antonio in Texas zufolge geht aus einem amtlichen Bericht des Majors Topkins hervor, daß 300 Mann von Carranzas Truppen mit Unterstützung der Bevölkerung von Parral die amerikanischen Truppen angriffen, die sich unter beständigen Nachhutgefechten nach Santa Cruz zurückziehen mußten. Die Mexikaner hatten

11 Verwundete, Major Topkins wurde leicht verwundet. Von den amerikanischen Truppen sind 2 Mann tot und 6 verwundet.

Amsterdam, 18. April. (WTB.) Nach Berichten aus Mexiko wurde, wie die „Times" aus Washington melden, der Leichnam Villas ausgegraben. Maßgebende Personen in Amerika erklären, daß die Truppen der Vereinigten Staaten sofort zurückgezogen würden, wenn die Nachricht von Villas Tode sich bestätigen solle. Der Bericht, daß die Truppen Carranzas vorige Woche amerikanische Kavallerie angegriffen hätte, hat die Freude über Villas Tod getrübt. Es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß die aufrührerische Bewegung mit Felix Diaz an der Spitze einen ernsten Charakter annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz durch die Klerikalen und Konservativen unterstützt werden.

Kanada.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm.) Das „Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Der kanadische Ministerpräsident teilte in einer Versammlung mit, daß Kanada jetzt fast 300 000 Mann unter den Waffen habe. Da dadurch die Industrie unter dem Arbeitermangel schwer leidet, sei ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der Abhilfe schaffen soll.

Stadt Bialystok.

S. **Etwas vom russischen Osterfest.** Von dem ganzen Kranz der Feste nimmt das Osterfest bei den Russen die erste Stelle ein. Nach dem kirchlichen Zeremoniell am Ostersonnabend um Mitternacht ertönt feierliches Glockengeläute, alsdann beginnt das große „Osterküssen". Alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig küssen sich unter frommer Begrüßung. Da scheut sich auch eine vorneheme Gesellschaftsdame nicht, von einem Bettler küssen zu lassen, es verschwinden eben augenblicklich alle Rang- und Standesunterschiede: ein wahres Verbrüderungsfest.

Nach dem Gottesdienst am Tage findet ein großes Festessen statt. Mit einem Ei, das das Familienoberhaupt unter religiösen Sprüchen an jedes Familienmitglied verteilt, wird das Festessen eingeleitet. Außer der reichen Auswahl an Speisen ist natürlich der unentbehrliche Wutki vorhanden; denn ohne ihn wäre eine russische Osterfeier fast undenkbar. Viele Leute fahren zu ihren näheren Bekannten, um ihnen ein fröhliches Fest zu wünschen. Daß bei diesem Wünschen auch dem Wutki tüchtig zugesprochen wird, gehört zur Feier des Festes. Die Fabriken stehen teilweise still, damit auch die Arbeiter einen recht langen Festgenuß haben. Der Trubel des Festes dauert bis zwei Wochen. Während der Festzeit kennt die Gastfreundschaft fast keine Grenzen.

Die Bahnhofsanlagen. Wie alle Bahnhöfe beim Rückzuge der Russen zerstört wurden, so wurden auch die umfangreichen Bahnhofsanlagen mit Brücken, Übergängen usw. in unserer Stadt vernichtet. Verschwunden sind die furchtbaren Stunden und neues Leben blüht aus den Ruinen. Wer den Bahnhof vor ungefähr 4 Monaten gesehen hat und heute ein Auge darauf wirft, ist erstaunt über die emsige Tätigkeit, die dort herrscht.

Die schwarz verräucherten Fensterhöhlen im Hauptgebäude und den Nebenbauten werden die längste Zeit gewesen sein. Überall sind fleißige Arbeiter mit der Wiederherstellung beschäftigt. Die längere Zeit in Anspruch nehmenden Aufräumungsarbeiten sind vorüber. Man geht daran, die Gebäude wieder instand zu setzen. Bretterstapel und Kieshaufen, Ziegelsteine und Sandhaufen liegen noch in rohem Zustande da und warten, bis sie durch geschickte Hände an den richtigen Ort kommen. Am Hauptgebäude klopfen schon zahlreiche Zimmerleute an den teilweise fertigen Sparren. Auch im Innern der Gebäude stehen Gerüste, auf denen Maurer und Zimmerer bei reger Arbeit sind. Aber noch ist viel, sehr viel zu tun, doch die Arbeit schreitet munter vorwärts.

Auch bei den übrigen Anlagen werden die Spuren der russischen Zerstörungswut beseitigt. Die Gleisanlagen sind sauber gehalten, und verschiedene Bewohner behaupten, daß sie unter russischer Herrschaft in Friedenszeiten nicht so reinlich gewesen sind. Ja, das stimmt; denn deutsche Ordnung und russische sind zwei verschiedene Begriffe. Die mannigfachen Schwierigkeiten, die bei den Wiederherstellungsarbeiten zutage treten, sind kein unüberwindliches Hindernis. Es wird nicht mehr zu lange dauern, dann ist der Bahnhof mit seinen Anlagen in alter Schöne neu entstanden.

Der Paßzwang. Die Herstellung der einzuführenden Pässe in unserer Stadt stößt beim Publikum auf mancherlei Schwierigkeiten. Wir hatten in Nr. 36 unserer Zeitung vom 3. April auf Veranlassung des Militärischen Paßkommandos die Bewohnerschaft zum rechtzeitigen Erscheinen wegen der photographischen Paßbildaufnahmen bei den fünf Gruppen ermahnt. Die Gruppen befinden sich in den Häusern Nikolaistraße 12, Lindenstraße 25, Nikolaistraße 16, Lindenstraße 35 und Tschenstochauerstraße 9. Obwohl in der Vorladung, die jede Familie schon ein bis zwei Tage vorher erhält, genau angegeben ist, in welcher Gruppe und um welche Zeit sie sich zu melden hat, erscheinen doch viele Personen sehr unpünktlich und sogar an falschen Stellen. Viele entschuldigen sich damit, daß sie nicht lesen können, doch ist das meistens nur eine Ausrede. Selbstverständlich haben die Personen, die nicht rechtzeitig erscheinen, eine Strafe zu erwarten. Durch die Gleichgültigkeit eines Teiles des Publikums wird der Betrieb aufgehalten. Außer der von der Bürgerpolizei zugestellten Ladung ist ferner der russische Paß und das sogenannte Hausbuch mitzubringen. Die männlichen Personen im Alter von 17 bis 45 Jahren müssen auch den Ausweis für Wehrpflichtige vorlegen. Viele Leute können nicht begreifen, daß sie zum Photographieren in sauberem Anzuge erscheinen müssen. Es ist vorgekommen, daß viele Personen nach Hause geschickt wurden, weil sie ungewaschen und in den schlechtesten Kleidern erschienen waren.

Nochmals wird an die hohe Strafe erinnert, welche verhängt wird, wenn sich eine Person mehrere Pässe ausstellen läßt oder einen falschen Paß bei sich führt. In jedem Paß sind die Strafbestimmungen abgedruckt. Vor einer Bestrafung kann sich nur derjenige schützen, der den Anordnungen des Paßbüros Folge leistet.

Zum neuen Schuljahre. Am 30. April beginnt in den jüdischen Schulen, am 1. Mai in den christlichen das neue Schuljahr. Da ist es Zeit, daß sich alle Eltern an die Pflicht erinnern, ihre Kinder, die im schulpflichtigen Alter stehen, in einer Schule anzumelden. Das schulpflichtige Alter rechnet man vom 6. oder 7. bis zum 14. Lebensjahre. Die Schule aber, wo das Kind angemeldet werden soll, muß eine solche sein, in der die Schüler und Schülerinnen in ruhigem sicherem Aufstieg die elementaren Wissensfächer, Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Realien, Gesang, Handarbeit, Zeichnen und Turnen betreiben. Man findet in Gegenden mit gemischtsprachiger Bevölkerung oft ein Hasten und Jagen nach allen möglichen Wissenschätzen, aber immer geringes Verstehen und Denken. Solche Bildung ist nicht solid, nützt im praktischen Leben nicht viel und macht den Träger nur lächerlich. Die Schulen müssen einen klaren Plan und einen stetigen sicheren Aufbau haben. Wie wir hören, ist erfreulicherweise die Gründung von Elementarschulen mit 6 aufsteigenden Klassen sowohl von jüdischer, wie von katholischer Seite geplant. Keine Religionsgesellschaft sollte hier gegen die andere zurückstehen, sondern jede sollte Opfer bringen, um ihrem Nachwuchs die Zukunft zu sichern. Das Analphabetentum hält im Volk zurück und läßt es verkümmern; nur wer denken, seine Gedanken mündlich und schriftlich mitteilen und seinen Vorteil und seinen Besitz rechnerisch messen lernt, kommt im Leben vorwärts. Darum raten wir allen Eltern, ihre Kinder einer Schule zuzuführen und es nicht auf den Zwang ankommen zu lassen.

Theater und Konzerte.

Vorstellungen im Palast-Theater. Am heutigen Tage findet im Palasttheater eine Aufführung des Volksstückes „Die leere Herberge" statt, morgen wird die Operette „Die Amerikanerin" gegeben. Diese Operette wurde bereits am 15. d. Mts. aufgeführt, wird aber auf Wunsch nochmals in Szene gesetzt werden.

Letzte Telegramme.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm.) Dem „Tageblatt" zufolge wurden in Dresen in Böhmen 18 Anwesen vollständig eingeäschert.

London, 18. April. (Lloyds.) Die russische Bark „Schwanden" wurde torpediert; die Besatzung ist gerettet.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm.) Das „Tageblatt" erfährt aus Wien, der Infanterist Leopold Fichtner wurde gestern in der Kaserne plötzlich von Tollwut befallen. Er schoß auf die zu seiner Überwältigung herbeieilenden Mannschaften. Schließlich gelang es, den tobsüchtigen zu fesseln. Sechs Tote und fünf teils schwer Verletzte fielen der Wahnsinnstat zum Opfer. Ein Mann von der städtischen Feuerwehr wurde ebenfalls schwer verletzt.

Berlin, 18. April. (WTB.) Amtlich. Durch Beschluß des Bundesrats von heute wurde der Reichskanzler ermächtigt, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Versorgung der Zeitungen, Zeitschriften und andere periodisch erscheinende Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch des Druckpapiers zu regeln.

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Den Abendblättern zufolge richtete Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin auf die Glückwünsche zu seinem 50-jährigen Militär-Dienstjubiläum folgendes Antworttelegramm: „Für die gütigen mir im Namen der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin ausgesprochenen, mich hocherfreuenden und ehrenden Wünsche zu meinem Dienstjubiläum sage ich Ihnen verbindlichsten Dank". Feldmarschall von Hindenburg.

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Hindenburg antwortete auf das Telegramm, das der Minister Breitenbach aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums an ihn richtete: „Euer Exzellenz danke ich verbindlichst für die gütigen Glückwünsche zu meinem Dienstjubiläum. Ich benutze die Gelegenheit gerne, Euer Exzellenz erneut auszusprechen, einen wie wesentlichen Anteil die preußische Eisenbahnverwaltung an den von meinen Armeen errungenen Erfolgen hat."

Berlin, 18. April. Der Reichskanzler nahm das Ehrenpräsidium des neu gegründeten Reichsverbandes der Ostpreußenhilfe an und sprach seine Genugtuung aus gegenüber dem neuen Beweis für einen zum Siege führenden Geist unbedingter gegenseitiger Opferbereitschaft. Er rechne es sich zur hohen Ehre an, an den gestellten großen Arbeiten nach Kräften mitwirken zu dürfen.

Frankfurt a. M., 18. April. (WTB.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Die gesamte Brief- und Paketpost des dänisch-isländischen Dampfers „Botinia", der unterwegs nach den Farröinseln und nach Island war, wurde während eines Aufenthalts des Schiffes in Lerwoik von den englischen Behörden beschlagnahmt. Nach „Politiken" sei ein energischer Protest der dänischen Regierung gegen diesen groben Völkerrechtsbruch sicher zu erwarten.

Berlin, 18. April. (WTB.) Amtlich. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Erlaß einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn von den im Leben Verschollenen ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozeßordnung deten Vorschriften in einigen Punkten ergänzt wird und wobei neben der zweckmäßigen Vereinfachung Verstärkung der Bürgschaft für die richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Berlin, 18. April. (Privattelegramm). Der „Lokalanzeiger meldet: In Tschita hält sich der ostsibirischen Zeitung „Trlamurje" zufolge eine Abordnung des schwedischen Roten Kreuzes auf, die mit der Verteilung von Liebesgaben an die deutschen und österreich-ungarischen Gefangenen beschäftigt ist. Wie die lettische Zeitung „Libdins" berichtet, befahl die russische Regierung, sämtliches Zuchtvieh aus Livland und Estland fortzubringen. Damit erreicht die unerhörte Aushungerungsmethode der dortigen Bevölkerung gegenüber den schrecklichsten Höhepunkt.

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Der „Deutschen Tageszeitung" zufolge bespricht der „Lyoner Progres" das beängstigende Anwachsen der allgemeinen Teuerung in Frankreich, wogegen die vorgeschlagenen Mittel machtlos seien. Die Höchstpreise würden die Teuerung verschlimmern. Die Spekulation spiele eine verwerfliche Rolle. Die Hauptgründe seien indessen im Wechselkurs, in den Wucherpreisen der Reeder in der sinnlosen Beschlagnahme der Vorräte durch die Intendanz, in dem erschwerten Innentransport wegen der Inanspruchnahme in der Armeezone zu suchen, sodann darin, daß 30 Prozent alles Kulturbodens wegen Arbeitermangels brach liegen. Die Verminderung des Rindviehs betrage beinahe 2 Mill. Stück. Dazu komme die mangelnde Organisation und Disziplin.

Berlin, 18. April. (Privattelegr.) Der Korrespondent des „Tageblattes" bespricht das russische Ausfuhrverbot für Rumänien. Die Gleichzeitigkeit der Maßnahmen gegen Holland und Rumänien begründe, die Annahme, daß die jüngste russische Maßnahme auf der Pariser Konferenz beschlossen wurde. Ein unmittelbarer Anlaß dazu sei die Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten. Die Sperrung der russischen Ausfuhr für Rumänien ist teilweise wettgemacht durch das Einsetzen der verstärkten Einfuhr aus den Ländern der Zentralmächte. Österreich-Ungarn und Deutschland haben sich bereit erklärt, die von Rumänien in neutralen Ländern angekauften Waren, Schweiz, Holland, Schweden, auf ihren Bahnen nach Rumänien zu transportieren. Der Vierverbandsdruck werde nicht den gewünschten Erfolg haben.

Haag, 18. April. (WTB.) In einer Besprechung des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel mit den Direktoren der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und des Holländischen Lloyd gab der Minister den Direktoren deutlich zu verstehen, Hollands Versorgung könne nicht unter dem Verlangen der englischen Regierung leiden. Es gehe nicht an, daß alle in England oder an englischen Kohlenstationen bunkernden Schiffe 30 Prozent des Schiffsraumes England zur Verfügung stellen müßten. Der niederländische Schiffsraum müsse für die niederländische Regierung verfügbar bleiben.

Lissabon, 18. April. (WTB.) In einem zum Arsenal gehörenden Gebäude brach ein Brand aus, der auch 2 gegenüberliegende Häuser erfaßte. Der Brand wurde auf seinen Herd beschränkt. Die Werkstätten sind nicht betroffen. Einige Personen wurden verletzt.

Bern, 18. April. (WTB.) Der „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Frage des Transportes serbischer Truppen durch griechisches Gebiet sei noch nicht gelöst. Man erwarte die Antwort des Pariser Kriegsrates der Alliierten auf die griechischen Einwände. Unterdessen berate man über eine entgegenkommende Lösung, um den Durchmarsch mit gewissen Beschränkungen unter bestimmten Bedingungen zu gestatten.

Petersburg, 18. April. Der Chef des Verproviantierungswesens der Armeen der Nordfront, General Frolow, und Senator Geheimrat Garin wurden zu Staatssekretären des Kriegsministeriums ernannt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: G. Lutz.
Verantwortlich:
Für Orts- und Landesangelegenheiten: F. Mankowski.
Für Literatur, Wissenschaft und Kunst: J. A.: G. Lutz.
Für Wirtschaftsfragen und übriges: Erich Händeler.
Für die Anzeigen: J. V.: Otto Rohde. sdw.
Alle in Bialystok.
Verlag der Bialystoker Zeitung in Bialystok.

Ziehung 3. und 4. Mai.

Glücks-Anzeige.

Die Hamburger Staats-Lotterie

bietet **glänzende Gewinnchancen.**
Von 100 000 Nummern müssen **56 020, also mehr als die Hälfte,** gezogen werden.

13 Millionen 731 000 Mark

beträgt die Summe der Gewinne. Höchstgewinn evtl.

Eine Million Mark

bezw. M. 900,000	M. 860,000	M. 830,000
„ 890,000	„ 850,000	„ 820,000
„ 880,000	„ 840,000	„ 810,000
„ 870,000		

Amtlicher Erneuerungspreis für die zum 3. und 4. Mai bevorstehende (4te) Gewinnziehung

Mark 10.— für 1/4 Los	Mark 20.— für 1/2 Los Mark 40.— für 1/1 Los

Aufträge unter Einsendung des Betrages per Postanweisung der bevorstehenden Ziehung halber **spätestens bis zum 2. Mai**

erbeten an **Samuel Heckscher senr.,** Bankgeschäft, Kaiser-Wilhelmstrasse 93, **Hamburg 1171.** (39

Druck der Deutschen Verwaltungsdruckerei in Bialystock.